№ 177. Welzheim. Dienstag den 14. November 1876

Der „Bote vom Welzh. Wald" erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 ℳ 5 Pf. im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 ℳ 25 Pf. außerhalb 1 ℳ 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf. von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Der „Bote vom Welzh. Wald erscheint am Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag und kostet bei der Expedition pro Quartal 1 ℳ 5 Pf., im Oberamtsbezirk Welzheim mit Postzuschlag 1 ℳ 25 Pf. außerhalb 1 ℳ 45 Pf.

Inserate von Stadt und Bezirk Welzheim aufgegeben werden mit 9 Pf. von außerhalb derselben mit 10 Pf. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Verfügungen der Behörden.

Welzheim. Die **Gemeinderäthe** werden aufgefordert, gemäß Ministerial-Erlasses vom 5. l. M. im Minist.-Amtsblatt N. 24. über die nur zu Amts- und Gemeinde-Anlagen steuerpflichtigen Gebäude Verzeichnisse nach dem vorgeschriebenen Muster und den von der Kohlhammer'schen Buchdruckerei in Stuttgart unmittelbar zu beziehenden Formularbogen anfertigen zu lassen, ihre Vollständigkeit zu prüfen und zu beurkunden, und bis 15. Jan. 1877. anher einzusenden.

Den 13. Nov. 1876.

K. Oberamt.
Weidner.

Zur Tagesgeschichte.

Der Reichstag kam Anfangs der verflossenen Woche, er wußte gar nicht wie, zu einer Orient-Debatte. Herr Jörg, der bayerische Held ohne Furcht und Tadel war's, der, anläßlich des Etats für das auswärtige Amt, die Gelegenheit beim Schopfe ergriff, den Reichskanzler seines intensivsten Mißtrauens zu versichern. Er ging scharf ins Zeug der philosophisch-partikularistische Herausgeber der „politisch-historischen Blätter", seine Pfeile, die er abschoß, waren mit ätzender Lauge getränkt, aber verwundet hat er doch Niemand. Staatssecretär v. Bülow, dem das Amt zufiel, die Regierung gegen die Angriffe Jörg's zu vertheidigen, fand es nicht für nöthig, dessen Beschuldigungen, Vorwürfen und Anklagen ein Dementi angedeihen zu lassen. Bülow entwickelt die Politik der Reichsregierung nur in großen allgemeinen Strichen, deren Tendenz war, daß es Deutschlands Aufgabe nach wie vor sei und auch bleiben werde, Europa den Frieden zu erhalten. Lasker, der sich auch an der Debatte betheiligte, legte eine große Vertrauensseligkeit für den Fürsten Bismarck an den Tag, wogegen die Perle von Meppen, Herr Windhorst meinte, wenn man dem Reichskanzler Alles überlassen könne, dann wäre das Parlament ja nur das fünfte Rad am Wagen. Braun von Wiesbaden, der enragirte Türkenfreund, brach für Rußland resp. dessen Freundschaft eine Lanze und rief den lebhaftesten Unwillen des Centrums durch die Aeußerung hervor: „Es gebe Männer, welche fortwährend das Kapitol in Gefahr glauben, weil sie meinen, es durch ihr Schnattern retten zu können." Im Großen und Ganzen verlief die Debatte im Sande. Aufklärungen hat sie in keiner Weise gebracht und wird man sich bezüglich solcher wohl auch gedulden müssen, bis Fürst Bismarck selbst es an der Zeit findet, klaren Wein über die Politik Deutschlands in der Orientfrage einzuschenken.

Bedeutend mehr Spektakel aber im Grunde genommen dasselbe Resultat lieferte der österreichische Reichsrath mit seiner Orientdebatte, die nicht weniger als drei Tage in Anspruch nahm. 37 Redner waren vorgemerkt, aber nur 13 kamen zum Wort, weil dem Parlamente die Geschichte schließlich selbst zu bunt und langweilig wurde. Es ward am Samstag, Montag und Dienstag ungeheuer viel Blech in Wien zusammengeschwadert, das Facit aber war eine große Null ohne jeglichen rechnungsmäßigen Faktor. Die österreichischen Deputirten machten sich das Vergnügen, ganze Jahrgänge ihres Leibjournals zum Besten zu geben, schöpferische Ideen, klare Ziele, gute Rathschläge aber brachten auch sie nicht hervor. Viel Geschrei und wenig Wolle, hiemit ist das Urtheil über diese Debatten gesprochen.

In Frankreich beginnt man ernstlich zu fürchten, Deutschland werde sich an der nächsten Pariser Weltausstellung nicht betheiligen. Wie die Dinge liegen ist diese Besorgniß auch nichts weniger als unbegründet und haben es sich die Franzosen selbst zuzuschreiben, wenn man in Deutschland von einer Beschickung der Ausstellung abstrachiren sollte. Die letzten Vorgänge in Paris haben den Beweis geliefert, daß der Haß gegen alles Deutsche in Frankreich noch immer nicht zu den überwundenen Standpunkten gehört, unter solchen Umständen ist es begreiflich, daß man bei uns sehr wenig Lust verspürt, den Herren Franzosen den Narren zu machen und ihre Ausstellung zu beschicken um als Dank dafür wahrscheinlich insultirt zu werden. Die Regierung des Herrn Mac Mahon wendet Alles an, um den Widerwillen Deutschlands zu besiegen und an ihrem guten Willen die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten ist nicht zu zweifeln, wir glauben jedoch, daß trotz alledem gar viele Fabrikanten es vorziehen werden von der Ausstellung fern zu bleiben, vorzüglich da die Opfer, die zu bringen sind, allem Anscheine nach in gar keinem Verhältniß zu dem etwa zu erwartenden Gewinne stehen dürften.

Die spanische Regierung hat bekanntlich vor Kurzem wieder einmal eine „großartige Verschwörung" entdeckt, und wurden daraufhin massenhafte Verhaftungen vorgenommen, von welchem Schicksal hauptsächlich bekannte Republikaner betroffen wurden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die ganze furchtbare Verschwörung gar nicht existirt, sondern dem Gehirne einiger Polizei-Agenten entsprang, die sich wichtig machen wollten. Die Regierung hat sich durch ihr übereiliges Vorgehen arg compromittirt und große Unzufriedenheit im Lande hervorgerufen und der Minister des Aeußern suchte der Bewegung daher dadurch einen Dämpfer aufzusetzen, daß er bei einem Bankette die Wichtigkeit Cuba's für Spanien hervorhob und betonte, die Regierung werde Alles daransetzen die „Perle der Antillen" dem Mutterlande zu erhalten. Indem man solchergestalt die Aufmerksamkeit des Volkes nach Außen lenkt, hofft man über selbstgeschaffene Schwierigkeiten im Innern hinweggleiten zu können, eine Rechnung, die leicht ohne den Wirth gemacht werden dürfte, denn die Geister in Spanien, vorzüglich die republikanischen, sind sehr erregt und der Ausbruch neuer Unruhen scheint in dem Lande der Kastanien nicht mehr allzuferne sein.

Die Aussichten, daß der Waffenstillstand im Orient den Frieden gebären werde, sind noch immer sehr gering, während andererseits angesichts der Rüstungen, welche die zunächst betheiligten Mächte ununterbrochen vornehmen, die Meinung, daß der Krieg zwischen Rußland und der Türkei nicht mehr hintanzuhalten sei, an Festigkeit gewinnt. Rußland rüstet, Rumänien und Griechenland thun deßgleichen, die Türkei formirt 150 neue Bataillone und England wirft stets fort neue Truppen nach Gibraltar und Malta, da gehört wirklich ein Köhlerglauben dazu, auf eine friedliche Ausgleichung der schwebenden Differenzen zu bauen. Daß der Winter über den nutzlosen Bemühungen den Frieden herzustellen verstreichen kann, wollen wir nicht in Abrede stellen, daß aber im Frühjahr die Kanonen in der Orientfrage wieder den Ton angeben werden, davon sind wir nahezu überzeugt. Rußland ist gar nicht um eine friedliche Beilegung des Streites zu thun und es müßte wahrlich mit Wunderdingen zugehen, wenn ein Modus gefunden würde, der es ermöglichte beiden Theilen, d. h. den Ansprüchen des St. Petersburger Kabinets und dem Divan gerecht zu werden. In Serbien freilich verspürt man keine Lust mehr, den Krieg fortzusetzen, allein Fürst

Milan und seine Getreuen sind längst überwundener Standpunkt, hier heißt es einfach: Der Mohr hat seine Schuldigkeit gethan, er kann gehen." Das ist der Dank Rußlands für die unsäglichen Opfer, welches Land und Fürst der „nationalen" Sache gebracht haben. Die Stimmung in Belgrad ist denn auch eine sehr gereizte, aber darnach frägt Fürst Gortschakoff ebensowenig, wie er nach dem Dreikaiserbündniß frug als er Ignatieff den Auftrag ertheilte, der Pforte das Ultimatum zu überreichen. Das ist eben russische Politik, wofür wir gewöhnliche Menschenkinder kein Verständniß haben.

Württemberg.

Reutlinger Alp, 8. Nov. Dieser Tage wurde endlich die Leiche des seit 14 Tagen vermißten Gemeinderaths von Großengstingen in der Nähe der Honauer Steige in einer Schlucht aufgefunden. Der, wie es allgemein heißt, von einem abgelegten Eid in den Tod getriebene unglückliche, früher so geachtete Mann hatte seinem Leben mit einem „Hänfenen" ein Ende gemacht. — In Willmandingen fiel ein Mann drei Sprossen hoch von einer Leiter und erlag den durch den Fall erlittenen inneren Verletzungen.

Deutsches Reich.

Posen, 11. Nov. Oberst-Lieutenant von Mantey vom Generalstab des fünften Armeekorps ist als deutscher Militär-Bevollmächtigter zur Feststellung der Demarcations-Linie zwischen den serbischen, montenegrinischen und türkischen Truppen commandirt worden. Derselbe ist heute Vormittags von hier nach Belgrad abgereist.

Ausland.

Wien, 11. Nov. Aus türkischen Kreisen verlautet, die Pforte habe eine ganze Reihe von Einwendungen gegen das Conferenz-Project erhoben und ihren Botschafter in London mit deren Geltendmachung betraut. In hiesigen diplomatischen Kreisen begreift man nicht, wie Lord Beaconsfield erklären konnte, alle Mächte hätten den Vorschlag wegen der Conferenz angenommen, da jedenfalls die Entschließung des Wiener Cabinets noch ausstehe. Graf Andrassy habe sich die Erklärung bezüglich der englischen Vorschläge bis zur Rückkehr von der Beerdigung seiner Mutter vorbehalten.

Petersburg, 10. Nov. Trotz des Waffen-Stillstandes werden von der Regierung bedeutende Munitions- und Proviant-Lieferungen abgeschlossen und aus dem Innern Rußlands bedeutende Truppen-Massen herangezogen. Auch findet andauernder Zuzug von Freiwilligen nach Serbien statt.

Petersburg, 11. Nov. Dem „Golos" zufolge empfing der Kaiser gestern in Moskau die Vertreter der Stände. Er hielt dabei eine Rede, in welcher er sagte, daß er während des ganzen Verlaufs seiner Regierung bemüht gewesen, für die Christen im Orient zu erlangen, was Recht und Gerechtigkeit erforderten. Leider hätten seine friedlichen Bemühungen keinen Erfolg gehabt; jetzt trete die Conferenz in Konstantinopel zusammen und werde Rußland dort seine Forderungen aufrecht erhalten. Sollten dieselben sich nicht verwirklichen, werde Rußland gezwungen sein, die Waffen zu ergreifen. Er zähle dann auf die Unterstützung seiner Unterthanen. Diese Rede wurde mit enthusiastischen Hurrahs aufgenommen.

Petersburg, 11. Nov. Der „Regierungs-Anzeiger" veröffentlicht den Text der Ansprache, welche der Kaiser Alexander gestern in Moskau an die Vertreter des Adels und der Stadtgemeinde gerichtet hat. Derselbe lautet: Ich danke Ihnen für die Gefühle, welche Sie mir ausdrücken wollten anläßlich der gegenwärtigen politischen Verhältnisse, welche jetzt mehr aufgeklärt sind. Ich bin mit Vergnügen bereit, Ihre Adresse anzunehmen. Es ist Ihnen bereits bekannt, daß die Türkei meinen Forderungen des sofortigen Abschlusses eines Waffenstillstandes, um der unnützen Metzelei in Serbien und Montenegro ein Ende zu machen, nachgegeben hat. Die Montenegriner zeigten sich in diesem ungleichen Kampfe wie immer als wahre Helden. Von den Serben kann man leider nicht Dasselbe sagen, trotz der Anwesenheit unserer Freiwilligen in den serbischen Reihen, von welchen viele für die slavische Sache ihr Blut vergossen haben. Ich weiß, daß mit mir ganz Rußland den lebhaftesten Antheil an den Leiden unserer Glaubens- und Namensbrüder nimmt, für mich aber sind die wahren Interessen Rußlands am theuersten. Ich möchte bis aufs Aeußerste russisches Blut schonen. Das ist der Grund, weßhalb ich gestrebt habe und streben werde, auf friedliche Weise eine thatsächliche Verbesserung der Lage der Christen im Orient zu erlangen. In den nächsten Tagen beginnen in Konstantinopel die Verhandlungen zwischen den Vertretern der sechs Großmächte wegen Bestimmung der Friedens-Bedingungen. Mein heißester Wunsch ist, daß wir zur allgemeinen Uebereinstimmung kommen. Falls es aber nicht dazu kommt und wir solche Garantien, welche die Vollführung dessen was wir mit Recht von der Pforte verlangen können, nicht erlangen können, habe ich die feste Absicht, selbständig zu handeln. Ich bin überzeugt, daß in diesem Falle ganz Rußland meinem Ruf, Folge leisten würde, wenn ich es forderte. Auch bin ich überzeugt daß Moskau, wie immer, mit seinem Beispiel vorangehen wird. Gott helfe uns, unseren heiligen Beruf durchzuführen.

Bukarest, 11. Nov. Auf Antrag des Kriegsministers hat die Kammer genehmigt, daß die Reserven länger, als das Gesetz betreffs der Heeres-Uebungen vorschreibt, bei den Fahnen behalten werden.

Newyork, 11. Nov. Den neuesten Berichten zufolge haben mehrere Wahlbezirke zu Gunsten des republikanischen Präsidenten-Candidaten Hayes gewählt. Präsident Grant hat Befehle zur Aufrechterhaltung des gesetzlichen Verfahrens und zur Verhütung von Wahl-Fälschungen erlassen.

Mannigfaltiges.

† (Ein Opfer der Hundswuth.) Am 7. Nov. verschied in Herrishäusern, OA. Tettnang, das fünfjährige einzige Söhnchen des Zimmermeisters Sprenger an der Hundswuth. Das „D. V." bringt eine ergreifende Beschreibung der Leiden des armen Kindes. Möge der Fall eine dringende Mahnung an die Behörden sein, vor keiner Maßregel zurückzuschrecken, welche geeignet ist, die Menschen vor dem Biß kranker oder toller Hunde zu schützen. — Es war am Sonntag den 15. Oktober früh 8 Uhr, als der Knabe von einem fremden Hunde, dem Hofhund des bei Tettnang gelegenen „Oberhofes", welcher sich von der Kette losgemacht hatte, angefallen und in der linken Auge- und Schläfegegend schwer verletzt wurde. Obgleich alle Vorsichtsmaßregeln getroffen wurde und die geängstigten Eltern nichts versäumten, um das durch den Biß des wuthverdächtigen Hundes bedrohte Leben ihres Kindes zu retten, so war doch Alles vergeblich. Zwanzig Tage nach dem Biß, innerhalb welcher Zeit der Knabe anscheinend sich wohlbefand und die Wunde schön eiterte und vernarbte, am letzten Samstag Abends 5 Uhr stellten sich die Vorboten der schrecklichen Krankheit ein. Das Kind wurde verstimmt, unruhig, verlangte ins Bett, wälzte sich in demselben umher, schmiegte sich ängstlich an die Mutter, klagte über Durst und Trockenheit im Munde; hatte das Gefühl, als wenn das Haar weit in den Nacken herabreichte, während dasselbe doch ziemlich kurz geschnitten war. So verging die Nacht vom Samstag auf den Sonntag. Der Morgen verlief ziemlich ruhig. Nachmittags gesellte sich zu den erwähnten Erscheinungen hohe Reizbarkeit des Gehörs. Jedes Geräusch verursachte dem Patienten empfindliche Schmerzen. In der darauffolgenden Nacht traten Gesichtstäuschungen auf. Der Kranke sah den Hund, der ihn gebissen und andere Thiere. Er verlangte einen Stecken, um ihn fortzutreiben, schlug mit demselben unter den Tisch, auf die Bank, das Bett und andere Gegenstände nach dem vermeintlichen Thiere. Die Unruhe war größer als in der vorigen Nacht; das Kind lief unaufhörlich hin und her, fortwährend beschäftigt, den Hund fortzujagen. Auch heftiger Widerwille gegen Wasser und andere Flüssigkeiten stellte sich jetzt ein, ohne daß jedoch der Anblick des Wassers oder des blinkenden Glases jene heftigen Reflexkrämpfe hervorrief, die bei anderen Wuthkranken beobachtet werden. Am darauffolgenden Vormittag war der Zustand des Kindes so ordentlich, daß die Eltern die Gefahr bereits beseitigt glaubten; allein Nachmittags kehrten sämmtliche Erscheinungen mit erhöhter Heftigkeit wieder und dauerten von jetzt an ununterbrochen fort bis zum andern Morgen. Es trat Athmungs- und Erstickungsnoth ein; der Krampf pflanzte sich von den Inspirationsmuskeln auch auf andere Muskeln fort, in Folge dessen heftige Krämpfe tetanischen und epileptischen Gepräges auftraten. Der Speichel floß reichlich, ohne ausgespuckt zu werden; der Kranke schlug mit dem Stecken heftig um sich und konnte nur mit Mühe in seinem Bette erhalten werden. Zu eigentlichen Wuthausbrüchen, in welchen die Kranken schlagen, treten, kratzen, beißen, heulende und bellende Töne ausstoßen, kam es nicht. Am Dienstag in der Früh trat die Krankheit in das letzte Stadium der Lähmung. Als ich um zehn Uhr den Kranken sah, trug das wenige Tage zuvor noch blühende, vollwangige Gesichtchen des Knaben bereits die hippokratische Maske. Die tiefliegenden Augen mit ihren erweiterten Pupillen und dem starren, ausdruckslosen Blicke, die spitze Nase, die eingesunkenen Wangen und Schläfe, die kalten lividen Extremitäten verkündeten

deutlich, daß das Aergste überstanden und das Ende des erschütternden Dramas nahe sei. Zwar ging das Kind immer noch ruhelos in der Stube umher, aber es war mehr ein Schwanken mit ausgespreizten Beinen, dem eines Betrunkenen ähnlich, als ein Gehen; zwar gab es noch Antwort, ja selbst noch ein flüchtiges Lächeln spielte um die Lippen; zwar richtete es den Blick noch öfter auf das gramerfüllte weinende Antlitz von Vater und Mutter; aber die Antwort war sinnlos, das Lächeln bedeutungslos, der Blick ausdruckslos. Von Minute zu Minute wuchs die Erschöpfung, das Kind stellte das Gehen ein und lehnte sich an den Vater; nach kurzer Zeit brachen die Knie zusammen; es mußte auf das Kanapee gelegt werden. Dort machte es zwar noch rotirende Bewegungen mit den Händen, suchte sich aufzurichten, warf das Köpfchen hin und her und rang nach Luft. Um 2 Uhr wurde es ruhig. Den Kopf gegen die Wand gekehrt, das Auge starr und unbeweglich auf einen Punkt gerichtet, die Händchen ruhig übereinandergelegt, hätte man es für todt halten können, wenn nicht die schwer arbeitende Brust noch Leben verrathen hätte. Jetzt verwandeln sich die schnellen Athemzüge in ein aussetzendes, stoßweises, in immer längern Zwischenräumen wiederkehrendes Aufziehen; um Oberlippe und Nase zieht sich ein bleifarbener Kreis; noch ein Athemzug und eine kaum merkliche Verziehung des linken Mundwinkels und die Uhr zeigte 2½ Uhr — die trostlosen Eltern hatten kein Kind mehr. — Ich wußte sie nicht besser zu trösten, als mit dem Spruch auf dem Grabstein eines Kindes im Gottesacker der Deutschen zu Rom:

„Im Leben uns're Freud,
Im Tode unser Leid,
Und unser Engel in der Ewigkeit!"

† Steinau, 10. Nov. Am gestrigen Tag wurde dahier im nächstgelegenen Stadtwald und auf dem Jagd-Gebiet der Herren v. Deins, Watz und Koch eine brillante Jagd gemacht. Es erlegten nämlich 12 Schützen, darunter einige aus Frankfurt, (zur großen Freude der Feld-Besitzer) acht Sauen. Dazu gehört ein colossaler Keiler von 326 Pfund, ein solches Pracht-Exemplar, daß sich der kunstverständige Zooplastiger Leven in Frankfurt damit befassen wird. Einer der glücklichen Jäger, Hauptmann in Wetzlar, fing eine der Sauen, die von den Rüden „gedeckt" war, wordgerecht mit dem couteau de chasse ab.

Der Musikant.

(Altbayerisch.)

A Musikant spielt auf zum Tanz
Der hat a Bübei z'Haus, a kranks.
Er woas nit, bis er hoamzu geht,
Ob er's noch antrifft oder net.

Und wie er z'Haus kimmt spat, da sicht
Er in der Kammer noch a Licht.
Drauß scheint der Mond, vom Thurm schlagt's drei,
Da war's mir'm Bübei schon vorbei.

Jetzt geht er nein, und d' Mutter woant;
„Oh mein, sagts, allweil hab' i gemoant,
Du sollst noch kemma hoam zu mir,
Weil's Bübei gar so thut nach Dir.

Grad allweil d' Handeln ausgestreckt hat er,
Und nix als gefragt: wo is der Vater?
Gewiß zehnmal bin i ganga schaugen"—
Der Vater fahrt sich über d' Augen.

Die Leiche, die war am Sunntag früh,
Und traurig schaut der Vater zu;
Er legt sein Kranz hin — und auf d' Nacht
Hat er holt wieder Musik gemacht. —

Charade.

(Dreisilbig.)

Wer Feuerlärm hört schallen,
Die Erste ist;
Wer Jung und Alt gefallen,
Die Zweite ist;
Den lebendigen Kalender
Die Dritte schließt;
Durch aller Herr'n Länder
Das Ganze sprießt.

Silbenräthsel.

Die beiden ersten sind Bewohner eines Reiches
Das noch kein lebend Aug' geschaut,
Aus dem zu uns noch keine Kunde je gedrungen,
Zu dem der Tod die Brücke baut.

Die beiden letzten künden dir den stillen Frieden,
Der jenes stille Reich durchzieht,
Der nicht durch Krampf und wilde Leidenschaft gebrochen,
Dort ohne Trübung weiterblüht.

Das Ganze nur allein strahlt wahres Glück und Frieden.
Dir in die bange Menschenbrust,
Es ist die Frucht der guten That, niemals der bösen,
Und es verwandelt Leid in Lust.

Auflösung des Räthsels in Nr. 174:
Hufeland.

Ueber Spielwerke.

Im Inseratentheile unseres Blattes finden unsere verehrten Leser und schönen Leserinnen wiederum, wie alljährlich, die Empfehlungen der weltberühmten Spielwerke von Herrn **J. H. Heller in Bern.** Derselbe liefert diese so allgemein beliebten Werke in einer geradezu staunenerregenden Vollkommenheit, wir können daher Jedem, der nur ein wenig Freude an Musik hat, nicht warm genug empfehlen, sich ein Spielwerk anzuschaffen, und bietet die bevorstehende Weihnachtszeit die schönste Gelegenheit hierzu, auch kann kein Gegenstand, noch so kostbar ein solches Werk ersetzen.

Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? — Dem Leidenden, dem Kranken gewährt es die größte und angenehmste Zerstreuung, vergegenwärtigt glücklich verlebte Zeiten; dem Einsamen ist es ein treuer Gesellschafter, es erhöht die Gemüthlichkeit der langen Winterabende im häuslichen Kreise u. s. w.

Hervorheben möchten wir noch ganz besonders die nur zu lobende Idee vieler der **Herren Wirthe,** die sich ein solches Werk zur Unterhaltung ihrer Gäste angeschafft. Die gemachte Ausgabe hat dieselben, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht gereut; es erweist sich somit auch deren praktischer Nutzen auf's Evidenteste und möchten wir allen **Herren Wirthen,** die es bis dahin unterließen, anrathen, sich ohne Säumen ein Spielwerk anzuschaffen.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine ganz fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die beliebtesten älteren Opern, Operetten, Tänze und Lieder heiteren und ernsten Genres finden sich in den **Heller'schen Werken** auf das Schönste vereinigt. Kurz, wir können keinen aufrichtigern, und wohlmeinderen Wunsch an die geneigten Leser und Leserinnen unseres Blattes aussprechen, als den, sich recht bald in den Besitz eines solchen Spielwerkes zu setzen; reichhaltige illustrirte Preis-Courante werden Jedermann franco zugesandt. **Auch ist direkter Bezug schon deßhalb zu empfehlen, da vielerorts Werke für Heller'sche ausgegeben werden, die es nicht sind.**

Erste und älteste Annoncen-Expedition
HAASENSTEIN & VOGLER
STUTTGART
befördert Annoncen in alle existirenden in- und ausländischen Zeitungen.
Prompte und billige Bedienung.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Kaisersbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme während des langen Krankenlagers meiner theuer verstorbenen Gattin

Margarete Hummel,

sowie für die zahlreiche Begleitung zu ihrer letzten Ruhestätte, wie auch für den erhebenden Gesang des Liederkranzes sagt den innigsten Dank

der trauernde Gatte
Caspar Hummel.

Lebensversicherungs- & Ersparniss-Bank in Stuttgart.

Versicherungen in Kraft 29918 Policen mit ℳ 112,837,000. —
Neue Anträge liefen ein:
vom 1. Januar bis Ende October
1876 . . . . . 2908 „ „ 16,018,700. —
während der Zugang im gleichen Zeitraum des Vorjahrs betrug . . 2632 „ „ 12,966,400. —

Dividenden-Vertheilung 38 Procent der Prämie.

Anträge nimmt entgegen:

Der Agent **Wilhelm Lohss**
in Welzheim.

Albert Böhringer
MURRHARDT

empfiehlt bestens sein Lager in

Ellenwaaren aller Art,
Flanellen, Tuch & Boucksin,

gestrickten und gehäckelten

Winterwaaren, Winterschuhen, Wollgarnen, Pelzkappen,
gehäckelten & gestrickten Mützen,
fertigen Kleidern

als: weissen & farbigen Hemden, Hosen, Westen, Pousen, Juppen von den billigsten bis zu den besten Anzügen.

Große Auswahl, billige Preise!

Welzheim.

Für Alle, welche ihr Geld sicher anlegen wollen, empfehle ich das

neue 4½ % Württ. Staats-Anlehen.

Ich kann größere und kleinere Posten zu billigem Cours abgeben und sehe gefl. Aufträgen entgegen.

Wilhelm Lohss.

Thuringia.
Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Garantie-Capital ℳ 6,750,000.

Von der General-Agentur Stuttgart mit einer Agentur für diese Gesellschaft betraut, empfehle ich mich zur Vermittlung von Feuer- und Lebensversicherungs-Anträgen bestens und bin zu jeder Auskunft gerne bereit.

Lorch, im November 1876.

Geometer Einhart,

sowie die weiteren bekannten Bezirks-Agenten.

Aemer Münsterbau-Loose,

Ziehung am 18. December,
das Stück zu 1 Mark,
sind zu haben bei
Heinr. Chr. Bilfinger.

Für Damen.

Das schönste, practischste u. liebenswürdigste

Weihnachtsgeschenk

ist

Heuser's Nähtisch-Scheeren-Garnitur

aus Solinger Silberstahl (Silver steel) enthaltend: Zuschneide, Nagel-, Stick-, Knopflochscheere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser.

Preis für Garnitur: 4 Scheeren, 1 Messer in feinem Etui 5 ℳ. Unentbehrlich für jeden Nähtisch. Dauerhaft und unverwüstlich bei fleißigstem Gebrauch. Garantie der Vorzüglichkeit durch eventuelle franco Rücknahme. Depot für Deutschland bei Wm. Heuser, 18, Rehmplatz, Aachen. Versandt der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen Anerkennungsschreiben lasse eines derselben folgen:

Ew. Wohlgeboren ersuche um die Gefälligkeit mir noch 4 Stück Näh-Tisch-Scheeren-Garnituren à ℳ 5 gegen Nachnahme einzusenden.

Koschentin (Oberschlesien), den 18. Oct. 1876. Emma Hüppe, bei der verwittweten Prinzessin zu Hohenlohe Ingelfingen.

Agenten,

welche recht thätig sein wollen, werden unter annehmbaren Bedingungen von einer der hervorragendsten und besten **Viehversicherungs-Gesellschaften** an **jedem** Orte, sei es in den Städten oder in den Dörfern, gerne angestellt. Fr. Off. nimmt **F. Schick** in **Stuttgart**, Kronenstraße 21 entgegen.

Kirchenkirnberg.

300 fl. = 514 ℳ 29.

hat gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen
die Stiftungspflege.

Derjenige, welcher eine Egge am Kirchweih-Samstag vor meinem Hause wegnahm, möchte ich ermahnen, dieselbe zurückzugeben.

Glaser **Weber.**

Welzheim.

Ein freundliches Logis

hat bis Lichtmeß zu vermiethen
Kübler, Wagner.

Redaktion Druck und Verlag von
G. L. Unterzuber.